

Sehbeeinträchtigung erlebbar machen

Die Beratungsstelle des Schweizerischen Blindenbundes zeigt an einem Stand in der Schaffhauser Altstadt, wie es sich anfühlt, eine Sehbeeinträchtigung zu haben. Ein Programmpunkt ist der Stadtrundgang mit Janine Keller und ihrem Blindenführhund Can.

Anna Kiefer

SCHAFFHAUSEN Ein gelbes Zelt steht in der Fussgängerzone in der Vorstadt vor der Amavita-Apotheke. Davor liegt ein oranger Teppich mit weissen Strichen darauf. Es regnet, das Wasser sammelt sich zwischen den Strichen auf dem Teppich. Die weissen Linien sind visuell-taktile Leitlinien. Man findet sie zum Beispiel an Bahnhöfen und am Donnerstag auch in der Vorstadt in Schaffhausen. Sie sind ein Teil des Anlasses, der im Rahmen der nationalen Aktionstage für Behindertenrechte stattfindet. Organisiert wird er von «Sichtbar», einer Beratungsstelle des Schweizerischen Blindenbundes. «Wir wollen, dass sich unsere Klienten sichtbar machen», sagt Ina Maag, Leiterin der Orientierungs- und Mobilitätsschulungen von «Sichtbar» Schaffhausen und Winterthur.

Neben dem Fachbereich Orientierung und Mobilität gibt es auch noch weitere Bereiche der Beratungsstelle. Einer heisst lebenspraktische Fähigkeiten, dort wird den Menschen gezeigt, wie sie trotz Sehbeeinträchtigung weiterhin selbstständig leben können. Dazu gehört, den Haushalt zu führen, zu kochen und das Handy zu benutzen. Der Bereich Low Vision beschäftigt sich mit Menschen, die ein eingeschränktes Sehvermögen haben. Es wird gezeigt, wie sie das restliche Sehvermögen sinnvoll einsetzen können. «Manchmal ist es schon hilfreich, den Kontrast zu ändern, nicht weisser Hintergrund und schwarze Schrift, sondern andersherum», sagt Maag.

Der Hund ist kein Navigationsgerät

Unter dem gelben Zelt von «Sichtbar» können Passantinnen und Passanten eine Sehbeeinträchtigung erleben. Wie giesst man sich ein Glas Wasser ein, wenn man nicht sieht, wie die Flüssigkeit in das Glas fliesst? Maag gibt den Tipp, einfach den Finger an den Rand des Glases zu halten und zu fühlen. Wie können Kinder mit einer Sehbeeinträchtigung im Kindergarten genau dieselben Spiele spielen wie ihre Freunde? Zum Beispiel mit einem Memory, bei dem man die Bilder nicht nur sehen, sondern auch fühlen oder hören kann. Neben dem Weissen Stock gibt es für Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung die Möglichkeit, einen Blindenführhund im Alltag zu nutzen. Er hilft den Betroffenen, Dinge im alltäglichen Leben zu finden und zu erkennen. Trotzdem ist der Hund kein Navigationsgerät. Ina Maag sagt: «Der Blindenführhund ist nur so gut wie seine Führerin oder sein Führer.»



Gerade als sie den Satz beendet, kommt Janine Keller an. Sie ist blind und besitzt einen Blindenführhund namens Can. Sie macht im Rahmen dieser Aktion Stadtrundgänge für Interessierte.

Keller hat seit ihrer Geburt ein eingeschränktes Sehvermögen, seit sie 14 Jahre alt ist, ist sie blind. Ursprünglich hat sie soziale Arbeit studiert, doch auch nach ungefähr 500 Bewerbungen fand sie keinen Job. «Dieses Beispiel zeigt, dass im Bereich der Teilhabe im Arbeitsleben noch viel Sensibilisierungsbedarf besteht», sagt sie. Mittlerweile arbeitet sie beim Schweizerischen Blindenbund als Fachverantwortliche für Blindenschrift und Administration und als Kellnerin in der «Blindekuh» in Zürich. In einer Grossstadt wie Zürich den Weg zur Arbeit zu finden, stellt für sie kein Problem dar. Wenn sie einen Weg zum ersten Mal geht, lässt sie sich ihn von einer Person zeigen. Danach weiss sie ihn auswendig, denn ihrem Hund

Janine Keller und ihr Blindenführhund Can sind ein eingespieltes Team.

BILD MELANIE DUCHENE

VIDEO
Interview mit Ina Maag unter www.shn.ch/click

Can muss sie die richtigen Kommandos an der richtigen Stelle sagen. Can weiss nämlich nicht, wann Keller über einen Fussgängerübergang gehen will, das muss sie ihm zuerst sagen. Der Hund kann sie dann zur Bordsteinkante führen, wo sie ihm, sobald der Weg frei ist, das Kommando zum Überqueren gibt. Am anderen Ende wartet Can wieder einen kurzen Moment, um seinem Frauchen zu signalisieren, dass der Fussgängerübergang hier endet.

Kommunikation, das A und O

Ein Passant geht am Stand vorbei, sieht den Hund und fragt: «Darf ich ihn streicheln?» Janine Keller antwortet: «Klar, jetzt gerade arbeitet er nicht.» So sollte es immer sein. Wenn der Blindenführhund arbeitet, trägt er sein Führgeschirr. Wenn er dann gerufen, berührt oder gestreichelt wird, kann er seine Arbeit nicht machen. Deshalb sollte man Hunde nie ungefragt streicheln.

Kommunikation ist nicht nur in dieser Situation wichtig. Keller sagt: «Ich bin froh, wenn mich Leute ansprechen und fragen, ob ich Hilfe brauche.» Man sollte aber immer fragen, bevor irgendetwas gemacht wird. Einmal wurde sie am Arm genommen und über die Strasse geführt, obwohl sie die Hilfe in diesem Moment gar nicht brauchte.

Mittlerweile regnet es in Strömen, der Regen prasselt auf das gelbe Zelt, auch das fällt Keller auf, obwohl sie es nicht sieht. Genau so funktioniert es auch, wenn sie sich Personen merkt. Alleine mit dem Gehör erkennt sie die Stimmen der Menschen. Die Gesichter stellt sie sich schon lange nicht mehr vor, damit habe sie irgendeinmal aufgehört, sagt sie.

Nächsten Dienstag findet diese Aktion erneut statt. Ab 13 Uhr dürfen alle interessierten Personen am Stand vor der Amavita-Apotheke erfahren, wie es sich anfühlt, eine Sehbeeinträchtigung zu haben.

Fortsetzung von Seite 19

KI nutzen, um bei der Maturaprüfung zu betrügen? «Eine Zeitverschwendung»

mit der Zeit gehen», glaubt Tanner, «aber man muss nicht jedem Trend hinterherrennen.»

Die beiden sind sich einig: Bevor man KI flächendeckend einführe, müsse eine sorgfältige Auseinandersetzung stattfinden, ob die Technik der Bildung auch wirklich nutze. «Diese fehlt», sagt Roth. Zwar werde

«Wir sind vielleicht schon an einer Schwelle, wo sich der Mensch künftig überflüssig macht.»

Detlef Roth
Deutschlehrer

viel diskutiert, eine klare Vorstellung, wie KI sinnvoll genutzt werden könne, gebe es allerdings nicht. «Das liegt unter anderem an der schnellen Entwicklung», meint Roth. Das stresse auch die Bildungslandschaft, sodass kaum Zeit bleibe, um sich gründlich mit KI zu befassen.

«Wir müssen uns aber auch an der eigenen Nase nehmen», wendet Tanner ein. Bereits beim Einsatz von Tablets und Computern sei es in erster Linie nicht um den Mehrwert für den Unterricht gegangen. «Sobald man schon die generalisierende Einführung von Computern kritisch hinterfragt, gilt man als alte Socke, als konservativ und bil-

dingsfeindlich.» Bei der Debatte um Laptopmodelle und KI-Tools komme eine Frage zu kurz: Was bedeutet Bildung überhaupt? «Gerade dieser Diskurs wird auf höchster Ebene zu selten geführt», sagt Tanner.

Auch Roth verortet eine gewisse Ratlosigkeit. «Gegenwärtig gibt es überhaupt kein Bild davon, was der Mensch

ist oder sein soll. Das ist in den letzten 50 Jahren auseinandergebrochen.» Er verweist auf das humboldtsche Bildungsideal: Geprägt vom preussischen Gelehrten Wilhelm von Humboldt stand dereinst die Entwicklung des Menschen als «Ganzheit» im Vordergrund. «In den heutigen individualisierten Selbstoptimierungsbewegungen fehlt ein greifbares Menschenbild.» Diese Entwicklung, so befürchtet Roth, könne die gesellschaftliche Fragmentierung verschärfen.

Die Maschine kann nicht schwitzen

Ob das KI-Zeitalter diesem Trend in die Hände spielt, ist noch unklar. Das Potenzial der Technologie ist bei Weitem nicht ausgeschöpft. Daher blickt Roth mit Sorge auf die Zukunft: «Wir sind vielleicht schon an einer Schwelle, wo sich der Mensch künftig überflüssig macht.» So könnte gerade die Auslagerung intellektueller Leistung und deren Missbrauch zu beträchtlichen Problemen führen, meint Roth.

Gewisse Aspekte der menschlichen Natur, so glaubt Tanner, seien allerdings nur schwerlich an die KI abzutreten. «Ich bin immer noch überzeugt davon, dass alles sinnliche Wahrnehmen eine enorme Bedeutung für den Menschen hat.» Dafür führt Tanner ein musikalisches Beispiel an: «Vielleicht ist die KI bald schon in der Lage, Hits zu komponieren. Meinetwegen ist der

Sommerhit 2024 ein KI-Produkt – und für den passiven Konsum ist das auch völlig okay. Allerdings hat Musik noch weitaus mehr Dimensionen: Man kommt zusammen, entwickelt gemeinsam einen Song oder geniesst die Atmosphäre an einem Konzert.» Darin stecke ein «genuiner Mehrwert», der sich nicht so leicht durch ein rein virtuelles Erlebnis ersetzen lasse.

Schliesslich können Tanner und Roth so wie ich, der mit ihnen am Pult sitzt, nur spekulieren, wie KI Bildung

«Ich bin überzeugt davon, dass alles sinnliche Wahrnehmen eine enorme Bedeutung für den Menschen hat.»

Ralph Tanner
Deutschlehrer

und Gesellschaft verändern wird. Hätte eine KI die bessere Antwort geliefert, den Artikel zu einem besseren Schluss geführt? Unklar. Aber – um bei der Sinnlichkeit zu bleiben – das Gefühl banger Nervosität vor einer Maturaprüfung kennt sie sicherlich nicht. Sie hätte ja mein Buch, das bis zuletzt unberührt blieb, in Nullkommanix gelesen. Ob das aber wirklich etwas mit Lesen zu tun hat, das bleibt wohl Gegenstand künftiger Debatten.



Detlef Roth vermisst in Bildungsdebatten eine klare Vorstellung davon, was der Mensch sein soll.